

"Abenteurerin zwischen den Welten." : Das aufregende Leben der Katharina "Nina" Sprecher von Bernegg (1917-1993)

Autor(en): **Sprecher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Abenteurerin zwischen den Welten.»

Daniel Sprecher

Das aufregende Leben der Katharina «Nina» Sprecher von Bernegg (1917–1993)

Katharina Sprecher von Bernegg, wie üblich in bündnerischen Gefilden «Nina» genannt, trat in ihrem Leben wesensgemäss nicht in die Fussstapfen ihres berühmten Grossvaters, Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg (1850–1927), die charismatische, puritanisch arbeitssame und pflichtbewusste Führungsfigur des Ersten Weltkriegs. Obwohl, wie viele ihrer Familie, von schlanker Gestalt, fügten sich ihre weltoffene, einigermaßen unbekümmerte Wesensart und ihre vielseitigen künstlerischen Begabungen nicht nahtlos in die Tradition ihrer Familie ein, deren Mitglieder über Jahrhunderte als hochrangige Offiziere in fremden Diensten gestanden hatten.

Musisch begabtes Einzelkind

Im vierten Kriegsjahr, am 24. Juni 1917, wurde in Zürich ein feingliedriges Mädchen geboren, welches die Vornamen Katharina Barbara Emilie erhielt. Die Eltern Anton Herkules (1873–1936) und Emilie Diehl (1871–1952), die Tochter von Hofrat Dr. med. Julius Diehl, dem Leibarzt des bayrischen Königs Ludwig II., empfanden die Geburt ihrer Tochter umso mehr als grosse Freude und Genugtuung, als sich beide bereits in höherem Alter befanden. Die Mutter war 45 Jahre alt, es war deshalb absehbar, dass ihre Tochter ein Einzelkind bleiben würde. Der Vater, in der Familie Toni genannt, war das einzige Kind aus der ersten Ehe des Generalstabschefs mit Katharina von Bavier (1851–1875), die im Alter von 24 Jahren an Tuberkulose gestorben war, nur zwei Jahre nach der Geburt ihres Sohnes. Toni Sprecher von Bernegg studierte der Familientradition entsprechend die Rechte, trat 1902 in die «Zürich»-Versicherungsgesellschaft ein und übernahm ab 1908 die Leitung der Kautschuk-Plantagengesellschaft «Cultuur-Maatschappij Indragiri» mit Plantagen auf Sumatra, in Niederländisch Indien und Argentinien. Geschäftlich bedingt war er viel auf Reisen und entwickelte bald ein von seinem strengen Vater ungern gesehenes Interesse am gesellschaftlichen Leben, dies verbunden mit kosmopolitischen Ausdrucksformen, Geselligkeit und Grosszügigkeit. Ein glänzender Unterhalter, war er oft auf

Die junge Nina Sprecher von Bernegg.



den Pferderennplätzen der Schweiz und Deutschlands anzutreffen. Dabei lernte er Emilie Diehl kennen, die er am 2. Oktober 1913 heiratete. Die Familie nahm Wohnsitz im alten «Seegut» in Küsnacht.

Als Einzelkind schon früh zur Selbstständigkeit erzogen, offenbarte Nina vor allem musikalisches aber auch schauspielerisches Talent. Immer zu Schabernack bereit, verkleidete sie sich eines Tages als alte gebrechliche Frau, verliess das «Seegut» unbemerkt und klingelte an der eigenen Haustür. Die Mutter öffnete, erkannte die Besucherin nicht und führte sie zum Vater, der mit einer Erkältung im Bett lag. In gebückter Haltung und mit verstellter, krächzender Stimme bat die Besucherin um eine milde Spende zugunsten einer Turmuhr an der katholischen Kirche. Unwillig erklärte Vater Toni in kernigem Bündner Dialekt, er sei keineswegs bereit, Geld zu spenden: «Ihr Katholike khönnt d'Ziit an üserer Uhr ablesa». Zuerst beklemmende Stille, dann lüftete Nina ihren Schleier und gab sich zu erkennen, schliesslich befreiendes grosses Gelächter.

Im aufregenden Grossstadtleben von Berlin

Mit gerade mal 17 Jahren und gemäss allen Zeitzeugen bildhübsch, reiste sie zu Beginn der Dreissigerjahre allein in die pulsierende deutsche Hauptstadt Berlin, um ein Musikstudium zu absolvieren. Aller Anfang war und ist bekanntlich schwer: Die Musikstudentin fühlte sich in der Grossstadt vorerst einsam, und wenig später hatte sie den Verlust des geliebten Vaters zu verkraften, der am 7. Februar 1936 verstarb. Erste Bekanntschaften ergaben sich in Kreisen des Grossbürgertums und der alten deutschen Nobilität. Es wäre verfehlt, der lebensunerfahrenen Nina politische Unsensibilität vorzuwerfen, ihre ersten Bekanntschaften waren aber zumindest aus politischer Sicht heikel. Prinz Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe, ein überzeugter Nationalsozialist und zeitweise Adjutant des späteren Propagandaministers Josef Goebbels, offerierte ihr einen Teil seiner grosszügigen Berliner Wohnung. Ein anderer Bekannter war Rudolf Diels (1900–1957), ab 1930 Regierungsrat im preussischen Innenministerium und während einiger Monate (ab 1933 bis Mai 1934) erster Chef der von Hermann Göring gegründeten Geheimen Staatspolizei (Gestapo). Diels charakterisierte die junge Nina als «hochtalentierete Musikstudentin» und als «eine Abenteurerin zwischen den Welten» ihm wesensverwandt. Diels und Nina fanden in der Fol-

ge Gefallen aneinander und unterhielten ein Liebesverhältnis. Oft weilte die junge Nina, welche stets ihre schweizerische Staatsangehörigkeit betonte, im «Adlon», dem feinsten Hotel Berlins, umschwärmt von Offizieren in braunen Uniformen.

Am selben Ort lernte sie Roland Graf von Faber-Castell (1905–1978) kennen, den Inhaber der gleichnamigen Nürnberger Bleistift-Unternehmung in Stein bei Nürnberg. Faber-Castell hatte bereits eine unter tragischen Umständen zustande gekommene Scheidung hinter sich. 1928 hatte er in London Alix-May von Frankenberg (1907–1979) geheiratet, eine Enkelin des jüdischen Bankiers Simon Oppenheim. Dieser Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. Das Unheil für Faber-Castell und sein Unternehmen nahte mit den Nationalsozialisten. 1935 stellte der fränkische NS-Gauleiter Julius Streicher, der im Raum Nürnberg bereits mehrere private Produktionsbetriebe zugunsten der NS-Organisation enteignet hatte, Faber-Castell ein unmissverständliches Ultimatum: Entweder trenne sich dieser von seiner Ehefrau oder er werde enteignet, kurz: Ehefrau oder Fabrik.

Faber-Castell entschied sich für sein Familienunternehmen und seine Frau musste in die Tschechoslowakei fliehen, konnte aber später nach Spanien emigrieren. Noch verheerender, Streicher hielt nicht Wort: Die Familienunternehmung Faber-Castell wurde trotzdem enteignet und kurzerhand zur Munitionsfabrik im Dienste der Wehrmacht umfunktioniert.

Heirat und Kriegsausbruch

Offensichtlich suchte die junge Frau in Berlin nach dem Tod ihres Vaters, der für sie «geradezu ein Held» (Paul Sacher) gewesen war, Sicherheit und eine verlässliche Stütze. Am 8. Dezember 1938 gab die einundzwanzigjährige Nina Sprecher von Bernegg Roland Faber-Castell, der intensiv um sie geworben hatte, auf Schloss Stein das Ja-Wort – ab sofort nannte sie sich Nina Gräfin von Faber-Castell. Schloss Stein, ihr neues Heim, besteht aus zwei Gebäudeteilen, dem älteren, 1845 im Neurenaissance-Stil erbauten Teil und dem jüngeren, 1906 erstellten, neoromanischen Teil. In den neuen Gebäudeteil hatte die Familie Faber-Castell die gewaltige Summe von drei Millionen Goldmark für eine prachtvolle Einrichtung mit Holz-, Stein- und Metallarbeiten, für Tafelungen mit Mosaiksteinen, Perlmutter, Gold und Silber sowie für Marmor und vergoldete Stukkaturen investiert. Gräfin Nina ver-



Graf Roland und Gräfin Nina von Faber-Castell bei einem Empfang.

fügte über drei Empfangsräume, eine Bibliothek, ein Arbeitszimmer, eine private Garderobe, ein Ankleidezimmer und ein geräumiges Badezimmer. Hinzu kam ein weitläufiger Wintergarten mit exotischen Pflanzen. Um die grossen Säle, die Empfangsräume und die Salons in der kalten Jahreszeit zu heizen, war täglich ein Eisenbahnwagen Kohle nötig. Von der Zeit kurz vor Kriegsausbruch bis im Jahr 1950 erblickten vier Kinder das Licht der Welt: Angela (1939), Anton-Wolfgang (1941; der heutige Unternehmenschef der Faber-Castell AG), Andreas (1946) und Christian (1950).

Am 1. September 1939 brach mit dem Überfall Deutschlands auf Polen der Zweite Weltkrieg aus. Die Familie Faber-Castell befand sich während der Sommermonate im ländlichen Jagdschloss Dürrenhembach bei Feucht, 60 km ausserhalb von Nürnberg. Schloss Stein wurde rasch von den deutschen Truppen besetzt. Faber-Castell hatte als junger Kavallerieoffizier in der Reichswehr gedient, im Grad eines Rittmeisters wurde er in die Wehrmacht eingezogen und den Panzertruppen eingeteilt. Faber-Castell, nie NS-Parteimitglied, versuchte in erster Linie zu überleben. Er verweigerte in Polen den Befehl zur Erschiessung von 500 Juden, was für ihn ohne Folgen blieb und ihm später in Nürnberg das Wohlwollen der amerikanischen Justiz eintrug. Zu seinem Glück ereilte ihn auf dem Feldzug nach Russland eine Thyphus-Erkrankung, weshalb er zurückverlegt wurde und damit dem tödlichen Kessel von Stalingrad entrann.

Nina Faber-Castell wollte nach Kriegsausbruch sofort in ihre Heimat reisen. Sie konnte dies nicht tun, weil sie sich um die vier Kinder aus der ersten Ehe ihres Gatten kümmern musste und zudem als Arbeiterin in der zur Munitionsfabrik umfunktionierten Faber-Castell-Fabrik eingeteilt wurde. Sie bewies aber, dass sie nicht nur eine erstklassige Pianistin war, sondern auch durchaus pragmatisch vorgehen konnte. Wochenlang feilte sie an ihrem detaillierten Plan, mit dem Ziel, ihren Ehemann heimzuholen. Sie aktivierte alte Kontakte, sprach bei den zuständigen Stellen vor und behauptete mit immer stärkerer Vehemenz, Faber-Castell werde dringend an der Spitze des Unternehmens gebraucht, und man würde, behalte man ihn an der Front, den Zusammenbruch eines (kriegs-)wichtigen deutschen Unternehmens riskieren. Der Plan ging auf, Faber-Castell konnte nach Schloss Stein und in sein Unternehmen zurückkehren.

Leben in Dürrenhembach

Nach Kriegsende wurde Schloss Stein von den Amerikanern konfisziert und zu einem Presse-Camp mit über 250 Journalisten (zu welchen sich auch bekannte Schriftsteller wie John Steinbeck, Ernest Hemingway oder John dos Passos in der Rolle von Beobachtern gesellten) umgenutzt. So verblieb Nina Faber-Castell mit ihren Kindern weiterhin im Jagdschloss der Familie in Dürrenhembach. Sie stürzte sich wie befreit ins langsam wieder aufkeimende Gesellschaftsleben, organisierte Abendgesellschaften und setzte sich zur musikalischen Unterhaltung der Gäste im Kaminzimmer an den Flügel.

Bedingt durch die Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse wurde in einer Villa an der Novalisstrasse 24 im noblen Nürnberger Vorort Erlenstegen ein sogenanntes «Zeugenhaus» in Betrieb genommen, Wohn-, Besuchs- oder Arreststätte für Zeugen, Ankläger, Zwangsarbeiter und auch für illustre Figuren wie den bevorzugten Fotografen Hitlers, Heinrich Hoffmann, sowie dessen Tochter Henriette von Schirach. Auch alte Freunde aus der Berliner Zeit wie Rudolf Diels, der im Zuge der Verhaftungswelle nach dem Hitler-Attentat des 20. Juli 1944 in Haft geraten war, wohnten nun im «Zeugenhaus» unter Arrest. Nina Faber-Castell besuchte ihn regelmässig, schliesslich wurde Diel von den Amerikanern ein Wechsel zum Stubenarrest im komfortableren Jagdschloss von Dürrenhembach gewährt. Im «Zeugenhaus» entwickelte sich bald ein Nebenschauplatz zum Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess. An Wochenenden trafen sich Ankläger, Anwälte, deren Mitarbeiter und mehr oder weniger illustre Zeugen zu vertraulichen Gesprächen *off the record*, wie sie beim Prozess so nicht hätten geführt werden können.

Am 1. Juni 1946, nach äusserlich kaum wahrnehmbarer Schwangerschaft, gebar Nina ihren zweitjüngsten Sohn Andreas. Taufpaten waren die beiden Amerikaner Robert Kempner, Stellvertreter des Chefanklägers Robert Jackson im Hauptkriegsverbrecherprozess und Hauptankläger im Wilhelmstrassen-Prozess, und ein entfernter Verwandter Ninas aus dem nordamerikanischen Sprecher-Zweig, Drexel Sprecher, Mitarbeiter im Anklagestab von Robert Jackson und Hauptankläger im IG-Farben-Prozess.

Drang zurück in die Heimat und neue Bekanntschaft

Die Beziehung zwischen den Eheleuten Faber-Castell war aus unterschiedlichen Gründen zunehmend getrübt. Das Paar hatte sich vor allem während der Kriegsjahre stark entfremdet. Die Gründe: Die Kriegseignisse, die Frustration von Faber-Castell über die zunehmend heikle politische, militärische und gesellschaftliche Lage und der Umstand, dass die eigenwillige Nina Faber-Castell, gemäss ihrem Sohn Andreas eine «dauernd auf Neues und *action*» erpichte, «mit sich und ihrem Leben unzufriedene Abenteurerin», mit aller Energie nur noch zurück in ihr Heimatland wollte. Zusammen mit ihren Kindern kehrte sie schliesslich nach Küsnacht zurück.

Die Kinder besuchten nach Abschluss der Primarschule Internate. Ehemann Roland besuchte seine Familie regelmässig. Die Kinder

verbrachten ihre Schulferien jeweils im geliebten Jagdschloss Dürrenhembach mit seinem grossen Waldbestand.

Wie das Leben mit seinem unvorhersehbaren Verlauf spielen kann: Nina Faber-Castell, mit definitivem Wohnsitz in der Schweiz aber ehelich noch immer mit Roland Faber-Castell verbunden, lernte Ende der Fünfzigerjahre bei einem Musikanlass den charismatischen Basler Dirigenten Paul Sacher (1906–1999), Ehemann der Hoffmann-La Roche-Erbin Maja Sacher-Hoffmann (1896–1989) kennen. Damit traf Sacher auf eine Bündner Verwandte seiner Frau. In seinem 1991 publizierten Aufsatz «Dank an Maja. Zur Erinnerung an Maja Sacher-Stehlin» hat Sacher die Bündner Herkunft seiner Frau beschrieben: «Durch ihre Mutter, die einem alten Bündner Geschlecht entstammte, war Maja oft in der Bündner Herrschaft und verbrachte schöne Ferien bei Ihrer Grossmutter, Anna Barbara von Bavier-von Salis im «Bothmar» in Malans. Die überragende Figur der Familie war der allseits verehrte Onkel, Theophil Sprecher von Bernegg in Maienfeld.» Maja Sacher-Hoffmann, geb. Stehlin-von Bavier, war die zweitjüngste von vier Töchtern des Basler Architekten Fritz Stehlin. Ihre Mutter, Helene von Bavier (1862–1956), entstammte der Malanser Familie Bavier und war die Schwester von Katharina von Bavier, der ersten Ehefrau von Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg. Nina Faber-Castell war, wie erwähnt, die Enkelin des Generalstabschefs.

Beide, den Basler Selfmademan aus einfachen Verhältnissen und die Bündnerin aus führender Familie, ereilte innert Sekundenbruchteilen das, was die Franzosen *tout feu tout flamme* oder *le coup de foudre* nennen. Beidseitige Entflammung der Gefühle. Derselbe Paul Sacher, der mit kühlem Pragmatismus und hoher Diskretion seiner Familie die mittlerweile milliardenschwere Aktienmehrheit des Hoffmann-La Roche-Konzerns (heute Roche-Konzern) zu schaffen vermochte, äusserte sich enthusiastisch über Nina Faber-Castell: «Sie war ein faszinierendes Weibsbild: schön, rassig, feingliedrig, gescheit, gebildet, musikalisch begabt – eine aussergewöhnliche Frau.» In einer weiteren Schilderung notierte Sacher: «Sie war eine belesene, gebildete, sprachbegabte, schöne Frau. Unsere Begegnung war ihrem Charakter entsprechend stürmisch.»

Zwischen Paul Sacher und Nina Faber-Castell entwickelte sich eine diskrete Liebesbeziehung in einem überaus komplizierten Umfeld. Maja Sacher-Hoffmann, zehn Jahre älter als ihr Ehemann, hatte aus erster Ehe bereits zwei Kinder, Roland Faber-Castell besass aus den beiden Ehen mit Alix-May von Franken-



Links: Die beiden Töchter Katharina und Cornelia von Faber-Castell aus der Verbindung mit Paul Sacher. Rechts: Nina Gräfin von Faber-Castell, geb. Sprecher von Bernegg (Fotos: Bettina, Zürich 1970).

berg und Nina Sprecher von Bernegg je vier Kinder, aber Paul Sacher hegte für seine Person starke, niemals offenbarte Deszendenzwünsche, welche er in seiner Ehe mit Maja nicht realisieren konnte. Er schuf sich in seiner beruflichen Tätigkeit zeitliche Freiräume, besuchte Nina Faber-Castell und deren Kinder regelmässig in Küsnacht und wurde von diesen wie selbstverständlich «Onkel Paul» genannt. Es kam wie es kommen musste: Am 12. August 1952 gebar Nina Faber-Castell eine Tochter, Katharina, welche von Roland Faber-Castell überaus verwöhnt wurde und während den Ferien in Dürrenhembach mit Geschenken – wie etwa einer persönlichen Reithalle – überschüttet wurde. Neun Jahre später, am 27. August 1961, brachte Nina Faber-Castell erneut ein Mädchen zur Welt, Cornelia, wie Katharina die leibliche Tochter von Paul Sacher. Roland Faber-Castell hat die Vaterrolle für «seine» Töchter vorbildlich ausgefüllt, obwohl neben ihm immer noch «Onkel Paul» präsent war. Beide Töchter wurden von ihm wie eigene behandelt, es muss aufgrund widersprüchlicher Aussagen von ihm und Paul Sacher offen bleiben, ob er sich über die wahre Vaterschaft im Klaren war.

Krankheit, Scheidung, Tod

In den Sechzigerjahren verschlechterte sich der gesundheitliche Zustand von Nina Faber-Castell immer mehr. Sie hatte sechs Kindern das Leben geschenkt, ihre eher fragile Gesundheit war während der Kriegsjahre durch die Zwangsarbeit in den zugigen Munitionsfabrikräumen ohne Fensterscheiben und der kriegsbe-

dingten Mangelwirtschaft zusätzlich strapaziert worden. Auch hatte sie bereits in jungen Jahren an regelmässig wiederkehrenden Migräneanfällen, einem Familienerbe, sowie an Trigeminusneuralgie gelitten, starken Schmerzen der Gesichtsmuskulatur und -nerven. Diese Schmerzen versuchten die Ärzte mit Morphininjektionen zu lindern, Stimmungsschwankungen und Abhängigkeit von dieser Droge waren die Folgen.

Zudem war ihre Gefühlswelt aufs Heftigste erschüttert worden. 1969 liess sich Roland Faber-Castell von ihr scheiden, im gleichen Jahr verehelichte er sich zum dritten Mal, diesmal mit Ursula Boden. Paul Sacher lernte 1974 Irmtraud Schmid kennen, eine junge Ärztin aus einer Schweizer Familie, welche in Deutschland im Stoffhandel tätig war. Damit nahmen seine Kontakte zu Nina Faber-Castell ab. 1979 starb Roland Faber-Castell, im Jahr darauf erfuhr Nina Faber-Castell von der Liebschaft Sachers mit Irmtraud Schmid, worauf sie ihre Beziehungen zu ihm sofort abbrach. 1981 gebar Irmtraud Schmid mit vierzig Jahren einen Sohn, der den Namen Georg erhielt. Paul Sacher, sein leiblicher Vater, war zu diesem Zeitpunkt 75 Jahre alt. Aber das erhoffte Zusammenleben mit seiner Geliebten entfiel: Irmtraud Schmid starb 1988 an Brustkrebs. Nun fiel die Sorge um seinen Sohn dem betagten, von Depressionen geplagten Paul Sacher zu. Nina Faber-Castell musste längere Aufenthalte in der Klinik Hohenegg oberhalb Meilen einschalten, sie sollte in der Zukunft nie wieder einen befriedigenden Gesundheitszustand erreichen. Am 22. April 1993, einem milden Frühlingstag, schloss Katharina «Nina» Barbara Emilie Sprecher von Bernegg nach einem wahrhaft aufregenden Leben – Höhenflügen und Enttäuschungen, Freuden und Leiden, dies während den Kriegsjahren an Brennpunkten der Weltgeschichte – für immer die Augen.

Was bleibt?

Ihr Name und ihr Erbe bleiben präsent. Vor allem durch ihren Sohn Anton Wolfgang Faber-Castell, den heutigen Vorstandsvorsitzenden der Faber-Castell AG, findet ihr Name regelmässig Eingang in die Wirtschaftspresse: Seine Mutter, erklärt er jeweils nicht ohne Stolz, sei schweizerischer Herkunft gewesen, eine geborene Sprecher von Bernegg. Auch Bewunderung für ihre Familie spielt mit: 2011, zur Eröffnung einer «faber-haften» Ausstellung in Berlin zum 250-Jahr-Jubiläum der Faber-Castell-Unternehmung, erklärte er den Medien freimütig: «Ohne meine

fränkischen Vorfahren kleinzureden, glaube ich trotzdem, dass der stärkste Einfluss von Seiten meiner Schweizer Mutter Nina Sprecher von Bernegg kam. Deren Familie war unglaublich vielschichtig und weltgewandt!»

Der Autor dankt Lesley Stephenson, Paul-Sacher-Biografin, herzlich für das am 1. Juli 2016 gewährte, über einstündige Gespräch zu Person und Leben von Nina Sprecher von Bernegg.

Daniel Sprecher ist Staatswissenschaftler und Ökonom der Universität St. Gallen. Er hat über Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg eine Biografie verfasst und ist Herausgeber von dessen gesammelten Schriften.

Adresse des Autors: Dr. Daniel Sprecher, Traubenbergstr. 16, 8712 Stäfa

Literatur und Quellen

Erni, Jürg: Paul Sacher. Musiker und Mäzen. Basel 1999.

Familienverband Sprecher von Bernegg: Stammbaum SvB. Maienfeld 1938.

Kohl, Christiane: Das Zeugenhaus. München 2014.

Stephenson, Lesley: Symphonie der Träume. Das Leben von Paul Sacher. Zürich 2001.

Mündliche Informationen von Martina Wille-von Erlach †, Enkelin des Generalstabschefs.

www.faber-castell.de/corporate/historie/familie/roland.